

Das Englisch, das man in den Büros der Schallplattenfirma Blue Note in New York hört, trägt immer noch unverkennbar deutschen — um nicht zu sagen — Berliner Akzent. Die beiden Chefs von Blue Note stammen aus Berlin. Der Mitchef Francis — oder, wie er damals genannt wurde, „Franni“ — Wolff war Anfang der dreißiger Jahre ein Mitglied des alten Berliner Jazz Clubs, bis er 1940 Deutschland verlassen mußte. Der erste Blue-Note-Chef Alfred Lion ging schon ein paar Jahre früher nach den USA und reiste als Kunsthändler um die Welt. Er erzählt, daß er viele berühmte Kunstschätze vernachlässigt habe, weil er irgendwo in obskuren Plattenläden nach alten Jazzaufnahmen suchte. Einmal — in Panama — hat er über dem Suchen nach Jazzplatten sogar einen wichtigen Schiffsanschluß verpaßt.

Alfred Lion kam zum Jazz, wie ganz wenig Menschen dazu kommen dürften: nämlich durch seine Mutter. Die brachte 1925 eine Sam-Wooding-Schallplatte mit nach Hause. Die ganze Lion-Familie fand die Platte schön, aber Alfred Lion fand sie für immer schön. Jahre später fand er heraus, daß er recht gehört hatte. Tommy Ladnier und Gene Sedric waren damals in der Sam-Wooding-Band. 1925 fragte noch niemand, welche Musiker in einem Jazzorchester die Soli bliesen.

Durchstöbern von Plattenstößen eine sehr unrationelle Arbeit sei. Viele Jahre später — 1939 — ging er daran, das Durchstöbern rationaler zu machen. Er gründete die erste selbständige Jazzplattenfirma: Blue Note. Blue Note ist die Ahnherrin all der zahllosen unabhängigen Jazzfirmen, die wir in dieser Artikelserie im „fono forum“ vorstellen. Als Lion seine Firma gründete, gab es nur drei große Konzernfirmen, die sich damals genauso unbefriedigend mit Jazz beschäftigten, wie das heute die großen Konzernfirmen tun: Victor, Columbia und Decca mit ihren verschiedenen Nebenketten. Heute gibt es so viele selbständige Jazzplattenfirmen, daß selbst der Fachmann Schwierigkeiten haben dürfte, sie alle lückenlos aufzuzählen. Aber Alfred Lion ist nicht nur der Pionier der unabhängigen Jazzfirmen, er ist auch in übertragenem Sinn Pionier der Langspielplatte. Lion erkannte als erster, daß die Dreiminutendauer der normalen Schallplatten unbefriedigend für die Jazzimprovisation ist. Wenn ein Musiker sich gerade eingespielt hat, muß er schon wieder aufhören. Deshalb wurden viele der alten Blue-Note-Platten in dem großen 30-cm-Normalspielformat veröffentlicht. Das bedeutete damals eine kleine Sensation auf dem amerikanischen Plattenmarkt.

Ein Jahr vorher — im Jahre 1938 — wurde Alfred Lion von John Hammond, dem „grand



Art Blakey

JOACHIM E. BERENDT:

Blue Note und die deutsche Gründlichkeit

Jazzplattenfirmen
stellen sich vor

(5. Folge)



Horace Silver

Als Alfred Lion ein paar Jahre später zum erstenmal nach New York kam, entdeckte er, daß die Suche nach Jazz drüben kaum einfacher war als im heimatlichen Berlin. Man mußte nach Harlem fahren und in Altwarenläden verstaubte Stöße von sogenannten „race records“ (Rassenschallplatten) durchstöbern, um gelegentlich ein oder zwei nennenswerte Jazzaufnahmen zu finden. Alfred Lion sagte sich schon damals, daß dieses

old man“ der amerikanischen Jazzkritik, in die Carnegie Hall eingeladen. Es gab ein Boogie-Woogie-Konzert mit Albert Ammons und Meade Lux Lewis. Diese beiden alten berühmten Boogie-Pianisten wurden damals im Zeichen der großen Boogie-Mode von dem weißen amerikanischen Publikum wiederentdeckt, nachdem unter den Negern nur noch diejenigen, die in den zwanziger Jahren jung gewesen waren, wußten, was

es mit dem Boogie auf sich hatte. Alfred Lion war so beeindruckt von Albert Ammons und Meade Lux Lewis, daß er sich 100 Dollar borgte, um die beiden aufzunehmen. So begann Blue Note.

Bald kamen alle die großen Musiker der Jazztradition hinzu, auf die damals vor allem die europäische Jazzkritik immer wieder hinwies: Sidney Bechet, Art Hodes, James P. Johnson, Edmond Hall, Max Kaminsky, Frankie Newton, Sidney DeParis, Vic Dickenson, Wild Bill Davidson, Big Sid Catlett, Teddy Bunn, J. C. Higginbotham, Mezz Mezzrow... In dieser Hinsicht und in mancher anderen sind Alfred Lion und Francis Wolff bis heute typische Europäer geblieben — nicht zuletzt auch darin, daß sie die rüden Geschäftsmethoden vieler Plattenfirmen ablehnen. „Man kann Musik nicht wie Bleistifte produzieren“, sagt Alfred Lion. „Musik ist nicht die Art Ware, die man in jedem Ramschwarengeschäft an der Ecke lagern kann... Ich möchte frei sein, das aufzunehmen, was mir gefällt.“

Im Jahre 1940 kam Francis Wolff aus Berlin nach New York. Er ist seitdem der treue Kollege Alfred Lions. Er ist außerdem der Fotograf zahlloser Plattenhüllen von Blue Note — ein Fotograf, der schon vor vielen Jahren wußte, was sich bei den anderen Fotografen erst in letzter Zeit herumgesprochen hat: Daß es bei Jazzaufnahmen darauf ankommt, Atmosphäre einzufangen. Wenn Francis Wolff einmal im Jahr Urlaub machen kann, fährt er nach Europa und sucht mit seiner Kamera in den dunklen Gassen spanischer und südfranzösischer Hafenstädte nach Motiven, um auch dort Atmosphäre einfangen zu können.

Ihren ersten großen Erfolg hatte die Plattenfirma Blue Note mit Sidney Bechets „Summertime“. Bechet lief damals klagend herum, weil ihm die Schallplattenfirma Victor nicht erlauben wollte, diese Komposition

von Gershwin zu spielen. Man betrachtete das als Sakrileg. Alfred Lion sagte einfach: „Spielen Sie, was Sie spielen wollen.“ Das hat er seit jener Zeit zu all seinen Künstlern gesagt.

In den vierziger Jahren entwickelte sich Blue Note in Richtung auf die Swing-Musik. Jimmy Hamilton, Harry Carney, Ben Webster, Ike Quebec, Buck Clayton, Tiny Grimes, Benny Morton, Milt Hinton und J. C. Heard wurden aufgenommen.

Dann kam der Bebop. Im September 1947 machte Blue Note seine erste moderne Plattenaufnahme: Fats Navarro und Tad Dameron. Und mit diesen beiden Namen ist die Orientierung der Firma Blue Note bis heute gekennzeichnet.

Gleich einen Monat später kam Thelonious Monk hinzu. Blue Note setzte sich für diesen komplizierten Musiker ein, als niemand in der Welt etwas von ihm wissen wollte. Zwölf Jahre später wurde Monk ein Groß-erfolg — aber nicht auf Blue-Note-Platten. So war es immer bei Blue Note. Alfred Lion und Francis Wolff haben die neuen Musiker entdeckt, und als diese Musiker dann erfolgreich wurden, haben andere Plattenfirmen die Ernte nach Hause getragen. Der einzige, der Blue Note treu geblieben ist, ist Art Blakey. Er wurde 1947 zum erstenmal bei Blue Note aufgenommen; heute sind seine Jazz-Messengers einer der Hauptrümpfe des Blue-Note-Kataloges.

Alfred Lion lehnt es ab, Musiker durch Exklusivkontrakte an sich zu binden, wie das bei all den anderen Schallplattenfirmen selbstverständlich ist. Er empfindet es als unfair, einem Musiker seine Bewegungsfreiheit zu nehmen. „Wenn ich frei sein will, muß ich auch dem Musiker erlauben, frei zu sein.“

Von Bud Powell über Clifford Brown bis Jimmy Smith hat Alfred Lion mehr wichtige

Musiker entdeckt als irgendein anderer. Niemand gibt ihm Kredit dafür. In den Jazzbüchern kann man lesen, daß der Jazzkritiker John Hammond die meisten Jazzmusiker entdeckte. Aber Alfred Lion hat mehr entdeckt. Er geht in die Jazzlokale und spricht mit den Musikern, läßt sich Tips geben von Leuten, deren Meinung er respektiert, und vor allem: er hört selber.

Hier sind ein paar Namen, die auf Blue Note vertreten sind: Die Pianisten Horace Silver, Wynton Kelly, George Wallington, Horace Parlan und auch die deutsche Pianistin Jutta Hipp; die Trompeter Fats Navarro, Howard McGhee, Clifford Brown, Miles Davis, Freddie Hubbard, Henny Dornham; die Saxophonisten Sonny Rollins, Charlie Rouse, Wardell Gray, James Moody, Hank Mobley, Gigi Gryce, Lou Donaldson, Jackie McLean...

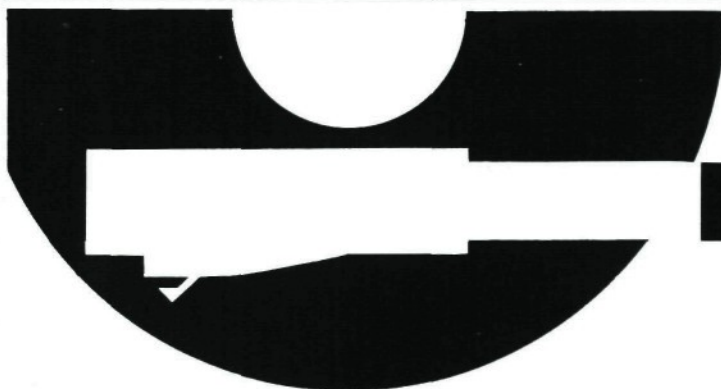
Aber immer noch steht Sidney Bechet im Blue-Note-Repertoire an prominenter Stelle: „Vor allem in Europa verkaufen wir noch seine Platten“, sagt Lion. Der Gitarrist Charlie Christian, der die moderne Gitarrenspielweise geschaffen hat, spielte Anfang der vierziger Jahre auf Blue Note in „Profoundly Blue“ eines seiner schönsten Soli. Ende der vierziger Jahre spielte Bud Powell auf Blue Note sein berühmtes „Un Poco Loco“. In der Mitte der fünfziger Jahre begründete Horace Silver mit seinem „Preacher“ auf Blue Note die Funk- und Soul-Welle. Und das sind nur drei Platten aus der Fülle derjenigen Blue-Note-Aufnahmen, die man als Marksteine der Jazzentwicklung bezeichnen kann.

„Es ist zweifelhaft“, sagt der Jazzkritiker Leonard Feather, „ob irgendeine andere große oder kleine Plattengesellschaft mit soviel Recht behaupten kann, daß sie sich selbst um das kleinste Detail jeder einzelnen Schallplatte mit so unendlicher Mühe



Lou Donaldson

kümmert wie Blue Note.“ Und vielleicht darf man hinzufügen: Feather hat damals das einzige „typisch deutsche“ Moment bezeichnet, das jemals im Jazz von Wichtigkeit gewesen wäre.



THORENS

THORENS-Plattenspieler gehören zu den besten der Welt

Thorens-Plattenspieler sind in allen technischen Details vollendet abgestimmt auf die Anforderungen, die anspruchsvolle Musikliebhaber heute an die Wiedergabe ihrer Schallplatten stellen. Thorens-Plattenspieler garantieren Ihnen eine Tonwiedergabe von höchster Reinheit und Natürlichkeit und schonen Ihre wertvollen Platten.

Ein sachlicher, überzeugender Beweis für die Studio-Qualität der Thorens-Geräte: Rundfunkanstalten und Tonstudios benutzen Thorens-Plattenspieler, weil sie auf beste tontechnische Qualität und absolut tongetreue Wiedergabe den größten Wert legen müssen.

Einige technische Merkmale des THORENS TD 124:

5 kg schweres Schwungrad mit getrenntem ein- und auskuppelbarem 30-cm-Plattenteller • Studio-Tonarm auf gesonderter Montageplatte • Beleuchtetes Stroboskop und Wasserwaage eingebaut • Antriebs- und Zwischenräder von großem Durchmesser • Rektifizierte Spezialgummi-Treibriemen.

Mehr über
THORENS-Plattenspieler
erfahren Sie durch
PAILLARD-BOLEX GmbH
München 23, Abteilung T4

Mitglied des DHFI
Deutsches High Fidelity Institut

Auf der Deutschen
Industriemesse Hannover:
Halle 5, Stand 304/404,
bei Paillard-Bolex